

# Thüringer STAATSANZEIGER

Nr. 3/2012

Montag, 16. Januar 2012

22. Jahrgang



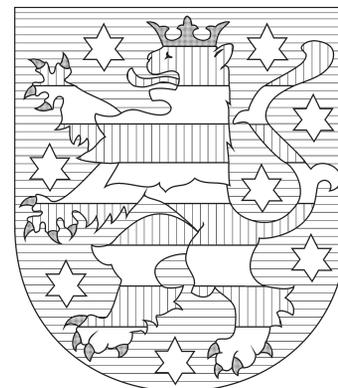
Das Marstallgebäude bei den Dornburger Schlössern – Kleinod deutscher Keramik-Geschichte

Foto: Keramik-Museum Bürgel



Hier lernten die Bauhaus-Keramiker das Töpferhandwerk – Werkstatttraum im heutigen Zustand

Foto: Keramik-Museum Bürgel



## Bauhaus – Lindig – Körting

### Die Dornburger Keramik-Werkstatt als Museumsprojekt im Umfeld des UNESCO-Weltkulturerbes

Im Februar 2011 fasste der Trägerverein des Keramik-Museums Bürgel auf seiner ordentlichen Mitgliederversammlung den Beschluss, neben Unterhaltung und Entwicklung des 1880 in der ostthüringischen Töpferstadt Bürgel gegründeten Museums ein weiteres gleichrangiges Förderziel in die Vereinssatzung aufzunehmen: Die Dornburger Keramik-Werkstatt. Diesem Entschluss war eine etwa einjährige Beschäftigung des Vorstandes vorausgegangen. Zahlreiche Institutionen waren konsultiert worden, unter anderem die Gebietskörperschaften, der Landkreis und die Thüringer Töpferinnung. Entscheidende Bedeutung hatten dabei Gespräche mit der zuständigen Fachabteilung des Thüringer Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Im Ergebnis dieser Beratungen erarbeitete der Vereinsvorstand ein Rahmenkonzept zur musealen Umgestaltung der Dornburger Keramik-Werkstatt. Dieses bildete die Grundlage für die Erweiterung der Vereinssatzung des nunmehr unter dem Namen „Förderkreis Keramik-Museum Bürgel und Dornburger Keramik-Werkstatt e. V.“ firmierenden Trägervereins.

Bei der Werkstatt handelt es sich um eine der traditionsreichsten Töpfereien in Thüringen, eine lebendige Werkstatt, die heute von Töpfermeister Ulrich Körting geführt wird. Seit der Wende haben sich aber – das betrifft nicht nur die Dornburger Werkstatt – die Rahmenbedingungen für die Ausübung des Töpferhandwerks grundlegend geändert. Keramik ist keine „Bückware“ und Ersatzwährung mehr. Wer sich als Töpfer am Markt behaupten will, muss neben handwerklicher Qualität auch attraktive Produkte herstellen und diese auch selbst vermarkten. Die Dornburger Töpferei mit Töpfermeister Ulrich Körting hatte in dieser Hinsicht gute Voraussetzungen, sich in der Marktwirtschaft zu behaupten. Allein die Größe der Werkstatt stellte sich als Problem heraus. Ein selbstständiger Töpfermeister ist heute zumeist nicht mehr in der Lage, eine gepachtete Gewerbefläche von über 400 Quadratmetern rentabel zu bewirtschaften. So war Handlungsbedarf entstanden, einerseits um die Töpferei am Leben zu erhalten, andererseits um die für den Weiterbetrieb der Werkstatt nicht mehr benötigten Räume einer

(Fortsetzung letzte Seite)

(Fortsetzung von Titelseite)

zukunfts-fähigen Nutzung zuzuführen. Dabei sollte unbedingt dem Charakter des Ortes und seiner keramikgeschichtlichen Bedeutung Rechnung getragen werden. Dass es sich um eine außerordentlich bedeutsame Überlieferungslage handelt, war vielen Fachleuten schon seit längerem bekannt. Der Bürgeler Förderkreis hatte 2009 dem ehemaligen Bauhaustöpfer Otto Lindig (1895 – 1966), der von 1920 bis 1947 in Dornburg tätig war, eine Sonderausstellung gewidmet. Auch von daher waren der Vorstand und die Bürgeler Museumsleitung gut mit der Dornburger Werkstattgeschichte und Überlieferungslage vertraut. Die Durchführung der Ausstellung fiel zeitlich mit der vom Vorsitzenden der Verwaltungsgemeinschaft Dornburg-Camburg, Thomas Moritz, an das Keramik-Museum Bürgel gerichteten Bitte zusammen, an einer Neuprofilierung der Keramik-Werkstatt mitzuwirken. Bald war klar, dass ein gravierender Überlieferungsverlust drohte und es die wahrscheinlich letzte Gelegenheit war, eine zukunfts-fähige Konzeption sowohl für eine museale Nutzung als auch eine Bestand und Profil erhaltende Weiterführung der überregional bedeutsamen Werkstatt umzusetzen. Was macht die Dornburger Werkstatt so einzigartig?

#### Die historische Bedeutung

Als Walter Gropius in Weimar keine geeignete Werkstatt fand, an der er die Ausbildung von Keramikerinnen und Keramikern hätte ansiedeln können, entschied er sich, die Töpferei seines Bauhauses nach Dornburg zu verlegen. Das Vorhandensein einer traditionsgebundenen Töpferwerkstatt, wie sie von den Gebrüdern Krehan am Ort betrieben wurde, und ein geeignetes, leer stehendes Gebäude in Landesbesitz, wie es mit dem ehemaligen Marstall in Nachbarschaft des Rokoschlosses vorhanden war, dürften gewichtige Gründe für die Entscheidung gewesen sein. Das Städtchen über der Saale beherbergte damit die einzige externe Werkstatt des Bauhauses und zugleich die einzige Bauhaus-Töpferei, da nach der Übersiedlung des Bauhauses nach Dessau keine Keramikklasse mehr eingerichtet wurde. In der knapp fünfjährigen Geschichte der Bauhaus-Töpferei wurde in Dornburg unter schwierigen materiellen Bedingungen eine neue Gefäß-ästhetik von europäischem Rang entwickelt. Viele bedeutende deutsche Keramiker des 20. Jahrhunderts haben hier ihre Ausbildung absolviert. Neben Otto Lindig gehören hierzu Theodor Bogler, Marguerite Friedlaender, Werner Burri, Johannes Driesch und Franz Rudolf Wildenhain. Nach der Schließung des Bauhauses in Weimar existierte die Dornburger Töpferei als Ausbildungswerkstatt der neu gegründeten Staatlichen Hochschule für Handwerk und Baukunst weiter. Zur Kontinuität des Ortes trat eine personelle: Otto Lindig erwarb 1926 den Abschluss als Töpfermeister und übernahm – ganz in der Tradition der Bauhaus-Werkstatt – die Ausbildung des Töpferfachnachwuchses. Erneut waren Schüler im Dornburger Marstall tätig, die in der Folgezeit wesentliche Positionen der deutschen Keramik-Geschichte besetzen sollten. Zu den bekanntesten gehört Johannes Leßmann. Nach der erneuten Schließung der Weimarer Trägereinrichtung gelang es Otto Lindig, die Werkstatt- und darüberliegende Wohnräume im Marstallgebäude zu pachten und als selbstständiger Töpfermeister bis 1947 weiter zu betreiben. Er selbst bezeichnete seine Produktion der 1930er- und 1940er-Jahre als „Bauhaustöpfereien“. Tatsächlich produzierte er viele der von ihm in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre entwickelten Formen weiter. Daneben erfolgte die Herstellung individuell auf der Drehscheibe gefertigter Einzelstücke. Lindig bildete in der Marstallwerkstatt weiterhin Lehrlinge aus und beschäftigte namhafte Gesellen, deren Werke heute in den Sammlungen namhafter Museen des In- und Auslands zu finden sind: Liebfriede Bernstiel, Walburga Külz, Erich Triller, Rose Krebs, Otto Hofmann, Douglas Zadek und andere. 1947 folgte Otto Lindig einem Ruf an die Hamburger Landeskunstschule.

Gisela Husemann Verlag e. Kfr.  
Wartburgstraße 6, 99817 Eisenach  
PVSt, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt

F 11297

## Bauhaus – Lindig – Körting

Die Dornburger  
Keramik-Werkstatt  
als Museumsprojekt im  
Umfeld des UNESCO-  
Weltkulturerbes



Inventar aus der Bauhauszeit: Die Gipsdrehscheibe aus dem Jahr 1922 Foto: Keramik-Museum Bürgel

Mit der Übernahme der Werkstatt durch den zuvor in Berlin tätigen Bildhauer und Keramiker Heiner-Hans Körting und dessen erste Ehefrau Gerda begann ein neues Kapitel in der Geschichte der Dornburger Keramik-Werkstatt, die bis in die Gegenwart reicht. Lisa Körting, die zweite Ehefrau und ebenfalls Keramikerin, trug dabei wesentlich zum künstlerischen Profil und der überregionalen Anerkennung der Werkstatt bei. Obgleich ein ästhetischer Bruch zur Bauhaus-Zeit vollzogen wurde, gelang es den Körtings, der Werkstatt mit eigenständigen und zeitgemäßen Produkten eine weitreichende Bekanntheit im Bereich der Gefäßkeramik, der Tier- und der abstrakten Plastik sowie der dekorativen keramischen Reliefgestaltung zu verschaffen. Die Dornburger Körting-Keramik nimmt seit Jahren eine anerkannte Position in der deutschen Studio-Keramik der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein.

#### Technisches Denkmal

Das Marstallgebäude steht schon seit vielen Jahren unter Denkmalschutz. Baugeschichtlich gehört es zum einzigartigen Ensemble der Dornburger Schlösser. Das Gebäude verfügt über authentische Ausstattungsstücke und Installationen aus den verschiedenen Nutzungsperioden als Keramik-Werkstatt. Besondere Erwähnung verdienen eine Tonaufbereitungsanlage aus der Mitte der 1920er-Jahre und die Original-Gipsdrehscheibe, an der Lindig und Bogler ihre bahnbrechenden Gefäßformen entwickelten. Diese Ausstattungen wurden in diesem Jahr in die Thüringer Denkmal-liste aufgenommen. Das Thüringer Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie begründete die Einstufung auch mit der Zugehörigkeit zum Umfeld der UNESCO-Welterbestätten des Bauhauses. Darüber hinaus entspricht die Einrichtung des gesamten Erdgeschosses der Werkstattsituation, wie sie unter den Körtings bestand und bis heute ohne wesentliche Veränderungen durch Ulrich Körting genutzt wird.

#### Der Körting-Nachlass

Im November 2011 wurde ein für die Umsetzung des Museumsprojektes grundlegender Schritt vollzogen: Mit Hilfe des Landes Thüringen, der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen und der Sparkasse Jena-Saale-Holzland konnte der künstlerische und keramische Nachlass von Heiner-Hans und Lisa Körting angekauft werden. Damit stehen dem Förderkreis für die Vermittlung der letzten sechzig Jahre Werkstattgeschichte grundlegende Exponate zur Verfügung.

#### Museum und lebendige Werkstatt

Das Engagement des Förderkreises zielt auf die museale Erschließung eines Ortes mit einer für die deutsche und europäische Keramik-Geschichte einzigartigen Überlieferungssituation. Die vorhandenen technischen, keramischen und kulturgeschichtlichen Zeugnisse sollen erhalten und in einer wissenschaftlich wie didaktisch fundierten Form der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Eine Umgestaltung zu einem Museum in Verbindung mit einer noch arbeitenden Werkstatt bietet zudem Möglichkeiten,

- die Authentizität der Werkstattsituation zu bewahren,
- eine zukunfts-fähige Nutzung zu etablieren,
- zur Erhaltung des Gebäudes als Baudenkmal beizutragen,
- die touristische Infrastruktur weiterzuentwickeln und
- die Thüringer Museumslandschaft um ein weiteres, auch international attraktives Kleinod zu bereichern.

Das Zusammenfallen von kulturellem und technischem Denkmal, die mit Begehen des 90-jährigen Bauhaus-Jubiläums gewachsene Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Bedeutung des Bauhauses, die geografische Nähe zur Töpferstadt Bürgel mit seinem Keramik-Museum und die Lage in unmittelbarer Nachbarschaft mit einem der touristisch attraktivsten Ausflugsziele im östlichen Thüringen stellen einen günstigen Rahmen für die Umsetzung des Zieles dar.

Bis zur Eröffnung ist es allerdings noch ein weiter Weg. Trotz der ersten vorzeigbaren Erfolge stehen grundlegende und mit Kosten verbundene Schritte noch aus. Für die museale Nutzung sind behutsame bauliche Eingriffe erforderlich. Im Zentrum der Planungen stehen dabei die Errichtung von Besuchertoiletten und die Gewährleistung einer barrierefreien Zugänglichkeit. Während hierfür die Pläne bereits in der Schublade liegen, wird am Gestaltungskonzept für die museale Präsentation noch gearbeitet. Die Kosten sind dabei noch nicht bis auf den letzten Euro zu kalkulieren, aber es ist klar, dass für die Bereitstellung der erforderlichen Mittel viele Partner gewonnen werden müssen. Aber immerhin: Mit der Vereinträgerschaft und einer Festbetragsförderung durch das Land Thüringen kann der Förderkreis eine kostengünstige Lösung für den künftigen Betrieb des Museums anbieten – ein Modell, das in Bürgel seit mehreren Jahren erfolgreich praktiziert wird.

Dr. Ulf Häder  
(Leiter des Keramik-Museums Bürgel und Vorstandsmitglied des Förderkreises)